

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **11 (1938-1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aber die Häufung und Verschärfung der Aufnahme- und Uebergangsprüfungen führe zu einer verheerenden Büfefeil. Wenn man dem brutalen Mechanismus solcher Auslese entgegen will, so muß man — nach Herrn Monods Ueberzeugung — eine andere Verteilung der Schüler vornehmen. Damit ist gegeben eine Zerschlagung der allzu starren Gruppen (cadres) des bisherigen

Systems. Diese Auflockerung nennt man „coordination“ oder besser die Schaffung einer wirklich einheitlichen höheren Schule. Es genügt aber nicht, dem Schüler die Wege zu öffnen, man muß ihn auch auf den richtigen Weg leiten. Dazu dient die „orientation“. Coordination und Orientation sind daher die beiden Hauptstücke der Schulreform. („I. Z. f. E.“ Heft 4, 38.)

Bücherschau.

Ende 1936 erschien bei Rascher in Zürich ein Buch des Zürcher Ordinarius für Philosophie und Pädagogik, Eberhard Grisebach, das dem Lehrerstande gewidmet ist. Der Titel des Werkes, „**Freiheit und Zucht**“, ist dazu angetan, den Lehrer wirklich aufmerken zu lassen. Freiheit und Zucht, das erinnert einerseits an altbekannte pädagogische Alternativen, und das scheint andererseits mit dem Wörtlein „und“ ein Zugleichsein der Gegensätze, vielleicht eine Synthese oder eine dialektische Verbindung anzukünden. Noch bevor er nach dem Buche greift, mag der Lehrer an seine Schulstube denken. Angesichts der alle Tage wieder dringlich werdenden Fragen, wird er zögern; er ist durch Erfahrung bescheiden geworden und erwartet kaum mehr endgültige Lösungen. Vielleicht aber — diese Hoffnung kann er sich kaum versagen — daß da aus überlegener Kenntnis der Nöte unserer Tage eine Richtung gewiesen wird, die zwar nicht die allein richtige, wohl aber eine zeitgemäße im besten Sinne des Wortes wäre, eine Richtung nämlich, die für die bestehenden Verhältnisse und für die nächsten Jahre gelten dürfte. Vielleicht übernimmt der Verfasser die Verantwortung, aus größerer Uebersicht, tieferer Einsicht und schärferer Voraussicht einen Weg zu weisen für eine kurze Strecke. Der Junglehrer mag dabei an die für seine allererste Zeit so oft brennend werdende Frage der Disziplin in der Schulstube denken; der bereits bewährte spürt in seinen didaktischen und methodischen Versuchen dieselbe Problematik; dem älteren, erfahrenen und gereiften Lehrer, der die Entwicklungsverläufe seiner früheren Schüler verfolgt, stellt sich die Frage auf psychologischem Gebiet; der Hochschullehrer hat das Hineinwachsen seiner Schüler in die kulturelle Entwicklung vor Augen und findet dasselbe Problem, wenn er sich überlegt, wie seine unterrichtliche und erzieherische Arbeit dazu beitragen soll.

In der Erwartung einer ordnenden Klärung und sichten den Akzentsetzung spricht sich in erster Linie das ernste Streben des Lehrers aus, im besten Sinne der übernommenen Aufgabe *dienen* zu können. Er weiß, daß er eine Teilarbeit übernommen hat, die sich in große und vom Felde seiner täglichen Arbeit aus oft nicht mehr überblickbare Zusammenhänge einordnet. Es will ihm scheinen, daß erst aus dieser Einordnung seine Arbeit ihren tieferen Sinn erhalte. Er möchte wissen, wem er wirklich dient und wem er dienen soll, damit er recht diene; und er erwartet bestimmte Anweisungen, wie er im einzelnen Falle sich zu verhalten habe, damit er nicht durch die Art und Weise seines Vorgehens den bejahten Sinn wieder störe.

Hier setzt das Buch von Grisebach ein. Seine Antwort ist freilich ganz und gar nicht im Sinne der eben genannten Erwartungen. Diese werden vielmehr restlos enttäuscht. Dasselbe aber, was diese Enttäuschung bringt, wird doch in einem tieferen Sinne eben jenem *Dienen-wollen* gerecht. Ihm nämlich wird gesagt: Du meinst es recht, aber Du kennst Dich selber zu wenig; und Du bist zu voreilig, zu leichtfertig. — Dies in zweifachem Sinne.

Einerseits erwartet dieses *Dienen-wollen* eine grundsätzliche und eindeutige Entscheidung vom Verfasser. Dieser aber steht vor genau derselben Problematik wie der Lehrer. Die grundsätzliche Entscheidung, die von ihm erwartet wird, sieht sich der *Erziehungswirklichkeit* gegenüber, ebenso wie der Lehrer. In ihr aber findet er den Widerspruch zwischen Ansprüchen des Rechtes, der Idee, geltender Werte einerseits und Ansprüchen der Macht, der realen Verhältnisse, des Unvermögens und der Not andererseits. Er erkennt diesen Widerspruch als einen unauflöselichen. Er sieht zugleich, daß Entscheidung nur möglich wäre für das eine und gegen das andere. Das heißt aber, daß die von ihm verlangte grundsätzliche Entscheidung nur möglich wäre durch ein *Herrschen* des einen Prinzips über das andere, also durch ein Vorbeigehen an der vollen Wirklichkeit. *Dienen* ist nur möglich, wenn diese Entscheidung unterbleibt, wenn der Widerspruch ausgehalten und ertragen wird; und nur solches *Dienen* wird der vollen Erziehungswirklichkeit gerecht.

Andererseits erwartet das *Dienen-wollen* des Lehrers bestimmte Anweisungen für sein Verhalten und Vorgehen. Auf Grund solcher Anweisungen könnte er seine Anforderungen unbedingt stellen. Damit würde aber sein *Tun*, wenn auch kein selbstherrliches, so doch ein *Herrschen* im Sinne des über ihm stehenden Grundsatzes. Das würde aber bedeuten, daß er zwar wohl noch dem Grundsatz diene, einem Rechte oder einer Macht; aber er diene nicht mehr — der *Erziehungswirklichkeit*. Er begäbe sich der tiefsten Verantwortung, die sein Beruf in sich schließt.

Grisebach will den vorhandenen Lösungen der pädagogischen Problematik nicht eine neue hinzufügen. An zwanzig konkreten Beispielen, am Beispiel der Universität als eines Kampfplatzes der Geister, am Verhältnis von Dozent und Student, an der Beziehung der jungen zur alten Generation, an der pädagogischen Lage zwischen Erzieher und Zögling, an der Bedeutung der Psychologie und ihrer Richtungen für Schule und Anstalt, an der Verantwortung der Wissenschaft und ihrer Wahrheit, an der Bedeutung der Historie, am Streit der Theologen und schließlich an der Frage nach der Freiheit der Entscheidung in jeder Situation bemüht er sich immer von neuem, zu zeigen, wie jeder Lösungsversuch, den uns die Geschichte oder die Zeitgenossen anbieten, für einen gewissen Bereich und für bestimmte Umstände seine Notwendigkeit haben kann, nämlich dazu berufen sein kann, eine wirkliche Erziehungsnot zu wenden. Keiner aber kann beanspruchen, ein für allemal und für die ganze Wirklichkeit zu gelten. Der Erzieher muß im einzelnen Falle hinhorchen können, um zu vernennen, welcher Art die *wirkliche* Not sei, die vorliegt. Dazu bedarf er kritischer Schulung und eines Ueberblickes über die Vielfalt der systematischen Ansätze in Pädagogik, Ethik, Psychologie (deren verschiedene Richtungen letzten Endes ja auch wieder verschiedenen weltanschaulichen Standpunkten ihre Unvereinbarkeit verdanken); dadurch wird er befähigt, rasch und unvoreingenommen die wirkliche Not zu erkennen und

in jedem konkreten Falle wieder anders, das taugliche Mittel zu ihrer Behebung zu finden. So auch übernimmt er wirkliche Verantwortung vor der Erziehungswirksamkeit.

Das Buch von Grisebach ist, gemessen an der Schwierigkeit des Problems, leicht zu lesen. Das Einzige, was es verlangt, ist ein stilles Hinhören-wollen. Seine absolute Unaufdringlichkeit — „unverantwortlich ist es, zu antworten, wo man nicht gefragt wird“ — macht es schwer vernehmlich in einer Zeit, die durch Reklame und Propaganda beherrscht wird. Wird es trotzdem Leser finden? Gibt es der Einsichtigen genug, die fühlen, daß Freiheit nur möglich ist durch Zucht, daß Zurückhaltung vor Vorurteilen und leichtfertigen Entscheidungen erst die Wirklichkeit sehen läßt, und die den Mut zur Besonnenheit aufbringen? — Die Zukunft wird es lehren. Wir aber hoffen darauf. Dr. Paul Moor.

Therese Simon: Das Doppelleben des Kindes. Ein Beitrag zur Psychologie und Pädagogik der kindlichen Heuchelei. 232 Seiten. Brosch. Fr. 5.—, geb. 6.50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. — Mit dieser Schrift wird ein Beitrag zur Psychologie und Pädagogik der kindlichen Heuchelei gegeben, wie er bisher noch fehlte. Anhand der konkreten Situationen des kindlichen Lebens wird der Weg verfolgt, auf welchem das Kind von seinen ersten unechten Äußerungen immer weiter getrieben wird bis zu einer konsequenten Lebenseinstellung der „doppelten Moral“: einer Moral für die anderen, und jener zweiten und geheimen Moral für sich allein. Und es stellt sich die dringende Frage: Wo liegen bei den Erwachsenen selber die Ursachen dafür, daß das Kind seine Naivität und Echtheit allmählich auswechselt gegen eine besondere „Politik“ im Umgang mit den anderen, — gegen die „Politik der doppelten Haltung“? Die pädagogischen Konsequenzen zwingen dazu, daß die Frage nach den Charakterfehlern des Kindes zurückgegeben wird an den Erwachsenen, und daß er sich selbst in seiner eigenen erzieherischen Haltung in Frage stellt. Zugleich aber gewinnt er eine neue Basis, von der aus er dem Kind zur fruchtbaren Auseinandersetzung mit dem Dasein hilft. * *

Dr. med. M. Kesselring: Erziehung der Jugend zu geistiger Gesundheit. Kart. Fr. 1.—. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zh. und Leipzig. — Diese Schrift des erfahrenen Nervenarztes ist von tiefer Eindringlichkeit, nicht nur für die Lehrer, denen Kinder anvertraut sind. Sie redet vom Kinderleid, nicht im besonderen von dem auffälligen Märtyrium der Kinder defekter Eltern, vielmehr vom stillen Leid mancher, ja sogar mancher sehr „guten“ Kinderstube. Sie redet von dem verhärtenden, nerven-, gemüt- und charakterzerstörenden Geist ehelichen Unfriedens, ewigem Schimpfen, nörgelndem Zurechtweisen, inkonsequentem Befehlen aufgeregter Mütter, brutalem Dreinfahren unbeherrschter Väter; vom Geist steifer Dressur auf Leistungen, denen das Kind nicht gewachsen ist und der besonders in guten Familien so verhängnisvoll wirkt. * *

Nächstenliebe? Kürzlich ist im Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich, von Prof. Dr. H. Hanselmann das sehr zeitgemäße Büchlein „Nächstenliebe“ erschienen. In diesem Büchlein setzt sich Hanselmann mit dem Wesen der Selbst- und Nächstenliebe auseinander. Heute, „wo wir deutlich das Fern- und Nahbeben der zutiefst und im Grunde gestörten zwischenmenschlichen Beziehungen auf der ganzen Welt ahnungs- und kummervoll spüren“, ist in erzieherischer Hinsicht die Aufhellung der Frage: was ist Nächstenliebe? entschieden die dringlichste. Die

Seele des Menschen bis ins Innerste durchschauend, wird Schein und Sein klar von einander geschieden und den Leser über schmerzliche Wahrheiten zu tröstlich versöhnenden Erkenntnissen geführt. Das Büchlein ist die reife Frucht eines hervorragenden Gelehrten, dem der Auftrag zum Forschen und Helfen in der Not seiner Mitmenschen gegeben ist. Das Büchlein, das zum Preise von Fr. 1.60 erhältlich ist, kann jedermann warm empfohlen werden. N. Freitag.

L'Education en Suisse 1937, XXIVe édition. Rédaction et Administration, 18, rue de la Péliiserie, Genève.

La Suisse est, dit-on, l'un des premiers pays du monde sinon le premier pour ses écoles. Désirez-vous connaître ses institutions scolaires? Aimeriez vous placer votre enfant dans une de ses écoles publiques ou privées? Avez-vous besoin d'un bon „guide“ en ce vaste domaine? Alors consultez, ou mieux achetez ce joli volume abondamment illustré qui avec beaucoup d'ordre vous donnera toute sorte d'indications utiles et de première main sur les Ecoles officielles, les Pensionnats, les Instituts du pays et vous conseillera ce qu'il vous faut exactement si vous avez l'embarras du choix.

Dans sa nouvelle édition, on lira une remarquable étude du Dr. Wintsch, professeur à l'Université de Lausanne, médecin des Ecoles, sur „La nature de l'intelligence“, et une autre du Dr. Lusser, directeur à St-Gall, sur „Le but et les méthodes des Ecoles privées suisses“, ainsi que d'abondants renseignements sur le plus haut enseignement en Suisse. De très nombreuses descriptions géographiques y donnent un avant-goût des joies touristiques du pays le plus favorisé de la nature.

Aussi lu en Suisse qu'à l'étranger, cet Annuaire, le plus complet en matière d'instruction et d'éducation, continue d'être attendu chaque année avec impatience et considéré, toujours plus, comme indispensable, même en haut lieu. **

Les questions économiques sont à l'ordre du jour. Nombreux sont les articles traitant des questions de salaires, de contrats de travail, de conflits de travail, etc., qui paraissent dans les revues spéciales ou dans nos quotidiens; mais un petit manuel résumant toutes ces matières nous manquait encore. Aussi sommes-nous heureux de signaler au public un ouvrage intitulé **Elements d'économie politique et de géographie économique**, dû à la plume de M. James Schwar, inspecteur scolaire, qui s'est spécialisé dans les questions d'orientation professionnelle et d'apprentissage.

L'ouvrage, renferme une préface de M. P. Perret, Conseiller d'Etat, chef du département vaudois de l'instruction publique et des cultes. Au cours des 112 pages de texte, nous relevons de nombreux tableaux et graphiques, ainsi que les titres des principaux chapitres suivants.

Population: désertion des campagnes; immigration; émigration; caractère et mœurs de la population; folklore. — Apprentissage et profession: contrat de travail; contrat collectif de travail; contrat d'apprentissage; chômage; corporations. — Ressources économique de la Suisse: agriculture; produits minéraux; principales industries; avantages et inconvénients que la Suisse offre à ses habitants. — Le capital, le capitalisme; le travail; la division du travail; salaires. — Les étapes de l'évolution industrielle; la concentration des entreprises; l'intégration; la standardisation; la rationalisation. — L'électricité; les voies de communication; les transports; les PTT. — Le commerce; importations et exportations; statistiques. — Nos relations avec l'étranger; traités; douanes; protectionnisme et autar-

chie. — Les monnaies; inflation; déflation; dévaluation; les banques, la Bourse, les caisses d'épargne; les assurances. — Les bureaux internationaux, etc., etc.

Le manuel, qu'on peut se procurer en s'adressant soit à M. James Schwar, Hôtel de ville, Lausanne, soit à M. Henri Moulin, imprimeur, à Lausanne également, est vendu au prix de fr. 1.10 l'exemplaire. **

Lebendiger Geschichtsunterricht. Schweizergeschichtliches Lesebuch. Herausgegeben von Dr. Adolf Lätt. Vierter Teil. Von 1798 bis zur Gegenwart. 144 Seiten. Kart. Fr. 2.50. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. — Mit diesem eben erschienenen 4. Teil des schweizergeschichtlichen Lesebuches, welcher die Zeit von 1798 bis zur Gegenwart umfaßt, ist das Werk nun abgeschlossen. Auch in diesem vierten Abschnitt gelangen wieder durch sorgfältig ausgewählte Kapitel von Dichtern, Schriftstellern und Geschichtsschreibern die entscheidenden Ereignisse der Epoche zur Darstellung. Durch die vorzügliche Auswahl des Stoffes und die Vielseitigkeit der Autoren ist ein wertvolles Begleitbuch zu den Geschichtslehrmitteln der Primar- und Sekundarschule geschaffen. Es bietet reichlich Stoff zur Belebung des Unterrichts und erweckt im Schüler das starke Interesse

an der heimatlichen Geschichte. Möge es rasch in alle Schweizer Schulen dringen.

„Durch Amerika zum Südpol“ (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig) führt Sven Hedin seine Leser in dem Schlußband seines Volks- u. Jugendbuches „Von Pol zu Pol“. Aus der Vogelperspektive überschauen wir die Inselwolken der Südsee, die Eroberung des Südpols vollzieht sich vor unsern Augen, und schließlich verlieren wir uns auf einer Fahrt zum Monde im unermeßlichen Weltenraum. — Schilderung und Abenteuer, Natur und Volksleben, geschichtliche Rückblicke und länderkundliche Fragen, großartige Landschaften und Helden der Menschheit: alles gewinnt unter der Zauberhand eines Forschers, der ein gut Stück Dichter ist, neues frisches Leben und macht die Lektüre auch dieses Werkes von Sven Hedin jedem Leser, besonders dem jugendlichen, zu einer bleibenden Erinnerung. Mit seinem reichen Schmuck an Bildern und Karten und bei seinem mäßigen Preise von RM 4.50 ist auch diese letzte Folge dieser neuen Bearbeitung des Hedinschen Buches „Von Pol zu Pol“ gleich den beiden früheren Bänden („Rund um Asien“ und „Vom Nordpol zum Äquator“) ein besonders geeignetes Geschenk für lesefrohe Jungens.

Zeitschriftenschau.

„Ueber verwöhnte Jugendliche im Beruf“ schreibt Ing. O. Schürer v. Waldheim, Berufsberater einer österr. Bundes-Anstalt für Erziehungsbedürftige, in der Monatschrift „Lehrlings-, Jugend- und Berufsfürsorge“ (Wien) u. a.:

„Verwöhnung ist ein Erziehungsfehler, der keineswegs nur in Kreisen der wohlhabenden Bevölkerungsschichten anzutreffen ist. Auch in sehr dürftigen Verhältnissen aufwachsende Kinder werden manchmal verzärtelt. Die krassen Formen der Verwöhnung ergeben sich zu meist aus bestimmten familiären Konstellationen.

Meist setzt die Verwöhnung schon im Kleinkindalter ein. Den Kindern wird jeder Wunsch vom Auge abgelesen und erfüllt. Manche Kinder verstehen es, durch raffiniertes Mitleiderwecken, durch Schreien, Trotz und Drohungen alle Wünsche durchzusetzen. Es kommt aber immer der Zeitpunkt, wo ihrem Willen nicht mehr unter allen Umständen Rechnung getragen werden kann. Dann entpuppen sich die verhätschelten Kinder als krasse Egoisten, die vor nichts zurückschrecken, um die Erfüllung ihrer Wünsche zu erzwingen. Gerade die verwöhntesten Muttersöhnchen zeigen sich unglaublich brutal, wenn endlich der Versuch unternommen wird, ihnen energisch entgegenzutreten; sie lassen jede Form der Ritterlichkeit und Anständigkeit vermissen. Neben Gewalttätigkeiten, die sich hauptsächlich gegen die Mutter richten, kommt es bei ihnen oft auch zum Schuldenmachen hinter dem Rücken der Eltern, zu Familiendiebstählen und anderen, allmählich schwerer wiegenden kriminellen Handlungen. Die Fehltritte werden gewöhnlich anfangs von den nachgiebigen Eltern gedeckt, teils aus Scham, teils, weil sie hoffen, daß mit zunehmendem Alter der Kinder ihr Einfluß auf sie steigen, die Vernunft bei ihnen einkehren und eine Besserung eintreten werde. Sie müssen aber bald erkennen, daß sie jeden Einfluß auf ihre Kinder verloren haben, deren abwegige Entwicklung rasch fortschreitet. Schließlich bleibt ihnen oft nichts übrig, als selbst die Hilfe des Jugendgerichtes in Anspruch zu nehmen, um dem zügellosen Treiben der Kinder, die zu regelrechten Betrügnern und Hochstaplern heranwachsen, Einhalt zu bieten.

Die Verwöhnung gefährdet nicht nur die moralische Entwicklung der jungen Menschen, sie führt auch eine Verkümmern ihrer Arbeitsantriebe herbei. Die verwöhnten Kinder sind gewöhnt, alles ganz mühelos, ohne jeden eigenen Einsatz zu erreichen. Sind doch ihre Eltern bestrebt, ihnen alle Härten und Hindernisse, die das Leben bringt, aus dem Weg zu räumen. Man beschäftigt sie viel zu wenig, aus Furcht, es könnte ihnen bei der Arbeit etwas Unangenehmes widerfahren. Auch hinsichtlich des Spieles — eines überaus wichtigen entwicklungspsychologischen Faktors — werden von den Eltern Fehler gemacht, die sich sehr ungünstig auswirken. So unterlassen sie es oft, den Kindern sinnvolle Spiele zu geben, durch welche ihre Talente geweckt und entwickelt werden. Die Kinder wenden sich dann Spielen zu, die ihrer künftigen Entwicklung weniger förderlich, ja manchmal sogar abträglich sind. So wachsen verspielte Kinder heran, die jeder ernststen Beschäftigung aus dem Wege gehen. Bezeichnend für die Faulheit der verwöhnten Kinder und Jugendlichen ist, daß sie sich nicht nur bei bestimmten Arbeiten, sondern bei jeder Arbeit äußert. Wir haben es hier mit einer Form der allgemeinen Faulheit, nicht mit partieller Arbeitsunlust zu tun.

Oft versagen die verwöhnten Kinder schon in der Schule. Ihre Fleißnoten sind fast durchwegs schlecht. Die Lehrer klagen auch über Interesselosigkeit, Unaufmerksamkeit, schlechtes Benehmen, unregelmäßigen Schulbesuch usw. Bezeichnend für verwöhnte Kinder und Jugendliche ist, daß ihre Lernerfolge in gar keinem Verhältnis zur Begabung stehen. Sie kommen nicht recht vorwärts, selbst wenn sie gute geistige Anlagen besitzen, während weniger begabte, aber fleißige Schüler ohne Schwierigkeiten das Lehrziel erreichen. In ihren Schulberichten wird immer wieder darauf hingewiesen, daß sie viel besser abschneiden könnten, „wenn sie nur wollten“. Auf den mangelnden Arbeitswillen ist es auch zurückzuführen, daß sie unter den Repetenten ein starkes Kontingent stellen. Relativ häufig werden die verwöhnten Jugendlichen aus den Mittel- und Handelsschulen ausgeschlossen; als Grund hierfür werden neben Faulheit und schlechtem Fortgang besonders Un-